

Sammlungsankauf Schloss Erbach

Liebe Presse- und Medienvertreter,

Wir weisen darauf hin, dass der folgende Text nicht in Gänze verwendet werden darf. Bei Zitaten aus dem Text verweisen Sie bitte auf die Autorin und Kunsthistorikerin Carmela Thiele und den Geschäftsbericht 2018 der Hessischen Kulturstiftung. Vielen Dank!

Rom im Odenwald

Schützen und erhalten sollten seine Nachfahren die Antikensammlung, die Graf Franz I. zu Erbach-Erbach 1791 auf einer ausgedehnten Reise durch Italien erworben hatte. Nichts wurde veräußert und das authentische Ambiente der „Römischen Zimmer“ weitgehend bewahrt.

Graf Franz I. zu Erbach-Erbach sammelte antike Skulpturen, Münzen und griechische Vasen. Seinem ältesten Sohn übergab er sein Lebenswerk mit einer Bitte. Nichts sollte verkauft werden, sein Vermächtnis fortbestehen. So können Besucher noch heute durch die „Wohnzimmer“ des Grafen spazieren, die er nach antiken Vorbildern gestalten ließ. Auch Teile der Ahnengalerie sind erhalten, Ritterrüstungen und eine Sammlung von Hirschgeweihen. Das Land Hessen hat das Schloss und seine Sammlungen schrittweise erworben. Es ist landesweit das einzige erhaltende Ensemble dieser Art.

Erbach liegt im Odenwald, umgeben von Amorbach, Bad König, Bensheim und Eberbach. Die Zeit scheint stehen geblieben zu sein in dem Städtchen, wo sich einst ein

Kleinfürst die Größe Roms zum Vorbild nahm. Sein Reich hatte nur die Ausdehnung des Odenwaldkreises, doch reichten ihm die Erträge für ein bescheidenes Doppelleben als Landesvater und Privatgelehrter. Wenn er sich mit seiner Sammlung beschäftigte, hatten Raum und Zeit keine Bedeutung mehr. Im Geiste erlebte er die Abenteuer antiker Helden, wenn er sein Land regierte, orientierte er sich an den Tugenden römischer Staatsmänner. Ob Franz I. zu Erbach-Erbach je ein Amt an einem größeren Hof anstrebte, ist nicht überliefert. Am Ende seiner sechs Jahre andauernden Auslandsaufenthalte zumindest schien seine Rückkehr nicht mehr sicher zu sein.

Doch Dr. Anja Kalinowski, Leiterin der Gräflichen Sammlungen Schloss Erbach, winkt ab. „Er wäre nach der Reise nie auf den Gedanken gekommen, nicht mehr

nach Erbach zurückzukehren. Er ist in einer Tradition aufgewachsen, die ganz klar vorgab, was seine Aufgabe war. Und diese Aufgabe war, eine Grafschaft zu führen und sie auch wirtschaftlich am Laufen zu halten.“ Sein Vater Georg Wilhelm zu Erbach-Erbach, um einiges älter als seine Gemahlin Leopoldine, war kurz nach der Geburt des Stammhalters gestorben. Also übernahm der 21-Jährige 1775 die Regierung und diente seinem Land mehr als fünfzig Jahre lang.

Vor dem barocken Schloss erinnert eine posthum aufgestellte Statue an den von seinem Nachkommen und den Erbachern in Ehren gehaltenen Landesvater. Der Graf ist in römischer Toga dargestellt, was ihn vielleicht amüsiert hätte. Ein Geheimnis war seine Leidenschaft für die Antike nicht. Wenn seine Untertanen vor seinem Arbeitszimmer auf eine Audienz warteten, saßen sie auf Hockern, die römischen Vorbildern nachempfunden waren. Sie blickten in die strengen Mienen römischer Herrscher, von Augustus oder Cäsar. Blickten diese auch auf sie? Am Kopfende präsierte – und präsiert noch – eine lebensgroße Sitzfigur Kaiser Trajans, mit dem sich Franz vermutlich identifiziert hat.

Trajan regierte vom Jahr 98 bis 117 nach Christi Geburt. Er veranlasste umfangreiche Bau- und Sozialmaßnahmen im Stammland Italien und forcierte die Romanisierung in den Provinzen. Das galt auch für Germania, wo er als Statthalter gedient hatte und auch noch zwei Jahre nach seiner Ernennung zum Kaiser blieb. In jener Zeit begann Trajan mit dem Bau des Neckar-Odenwald-Limes, der quer durch das spätere Herrschaftsgebiet Franz' I. führte. Erbach war also gewissermaßen Teil des Römischen Reiches und die Erbacher Römer.

Leopoldine legte Wert auf eine gute Erziehung ihres Sohnes. Der junge Franz lernte Englisch, Französisch und Italienisch, Latein, Geografie und Geschichte. Diplomatie, Genealogie sowie Münz- und Wappenkunde bereiteten ihn auf seine zukünftigen Aufgaben vor. Die Antikenbegeisterung, die seine Interessen prägen sollte, gaben ihm sein Erzieher, Christian Friedrich Freund von Sternfeld, und dessen Freund, der Gelehrte Andreas Lamey, mit. Lamey, der Leiter der Mannheimer Antikensammlungen, blieb zeitlebens ein enger Berater Franz' I. Im Alter von 15 Jahren zog der Prinz mit Freund von Sternfeld nach Straßburg, wo er Staats- und Altertumswissenschaften studierte. Mit seinem Betreuer ging er auch auf Kavaliertour, die ihn unter anderem nach Paris, London, Berlin und Wien führte.

Franz' Vorfahren bekleideten hohe Ämter und dienten als Schenke und Truchsesse. 1532 verlieh Karl V. dem Erbacher Geschlecht die Reichsgrafenwürde. Diese Referenz mag Franz während der Reise die Türen geöffnet haben. Doch muss Freund von Sternfeld auch über hervorragende Kontakte verfügt haben. Die beiden Männer trafen auf

ihrer Reise die herausragenden Köpfe ihrer Zeit: Voltaire, Jean-Jacques Rousseau und Denis Diderot. Aus heutiger Perspektive ist interessant, dass der junge Mann 1772 in Paris etwa öffentliche Vorträge besuchte, die sich kritisch mit Frankreichs Kolonien auseinandersetzten. Belegt ist Franz' Teilnahme an einer Veranstaltung des Abbé Guillaume-Thomas Raynal, der mit seiner Schrift Anklagen gegen den Negerhandel ins Visier der Staatsmacht geraten war.

Gleichwohl machte der Prinz an den Königshöfen einen guten Eindruck. König Ludwig XV. schenkte ihm zwei wertvolle Kunstbücher. Friedrich der Große empfing ihn in Sanssouci und lud ihn zu einem Militärmanöver ein. Als Franz Wien erreichte, war es nicht mehr weit nach Italien. Seine Mutter drängte ihn zur Rückkehr. In einem Brief antwortete er: „Ohnedies wissen meine Frau Mutter, daß ich mit der Neigung zu Alterthümern geboren bin, und man will mich des Vergnügens berauben, das einzige Land zu sehen, welches in dieser Beziehung gesehen zu werden verdient.“

Leopoldine gab nach. Franz und Freund von Sternfeld reisten 1774 über Turin, Mailand, Florenz und Rom nach Neapel. Der junge Adlige erwarb seine ersten antiken Münzen und traf Kunstkennner wie Johann Friedrich von Reiffenstein oder Ennio Quirino Visconti, den Nachfolger Johann Joachim Winckelmanns im Amt des päpstlichen Generaldirektors der Altertümer. Gut, dass Franz nicht nur Französisch, sondern auch Italienisch und Englisch sprach. Denn ein Schlüsselmoment seines Lebens sei die Begegnung mit dem Diplomaten, Natur- und Altertumsforscher Sir William Hamilton in Neapel gewesen, sagt Anja Kalinowski. „Hamilton handelte mit griechischen Vasen, die er – bevor sie nach London verschifft wurden – um sich hatte. Diese Lebensform hat Franz I. dort kennengelernt. Hamilton war für ihn auch später noch ein wichtiger Ratgeber.“

Franz I. war aber auch ein Kind des Odenwalds. Er ging dort zur Jagd, er setzte sieben Kinder in die Welt. Nach der Geburt des letzten verschied seine Gemahlin Louise, geborene zu Leiningen-Dagsburg, worauf er – auf ihren Wunsch hin – ihre beste Freundin, Charlotte Gräfin Kolb von Wartenberg, zur neuen Mutter seiner Kinder machte. Damals lagen die ersten zehn Jahre seiner Regierung hinter ihm. Als aufgeklärter Herrscher war ihm am Wohlstand seiner Untertanen gelegen, eine Seite des Grafen, die Anja Kalinowski immer wieder betont: „Er gab Anreize, damit die Bauern Klee anbauten, um ihn als Dünger zu nutzen. Er förderte Manufakturen, in denen in Elfenbein geschnitzt wurde und nicht nur in Holz, was im Verkauf höhere Gewinnspannen ermöglichte. Und er förderte den Handel, indem er den ‚Eulbacher Markt‘ einfuhrte und eine Kredit- und Sparkasse gründete.“

Auch die mehrfach umgebaute Erbacher Residenz unterzog er einer Verjüngungskur. „Was typisch barock war,

ist in dem Schloss nicht mehr vorhanden. Er hat nach seiner Reise alles im Louis-seize-Stil umgestaltet, etwa Seidentapeten aus Lyon in einigen Salons aufhängen lassen.“ Äußerlich blieb das Schloss mit dem mittelalterlichen Bergfried das Wahrzeichen des alten Grafengeschlechts. Auch an den Grundmauern des später barock erweiterten Renaissancebaus konnte er nichts ändern. Das Innere aber spiegelte den Geist des Schlossherrn.

Von seiner zweiten Italienreise 1791 brachte Franz I. nicht nur antike Skulpturen und Vasen mit, sondern auch Pläne für die drei „Römischen Zimmer“, die er später in seinen Inventarbüchern „meine Wohnzimmer“ nannte. Sein Hofmaler Johann Wilhelm Wendt fertigte während der Reise erste Entwürfe an, die berühmte Bauwerke zitierten, wie ein Souterrain der Hadriansvilla in Tivoli bei Rom oder eine Wandgestaltung nach dem Marcellinustheater in Rom. Viele der Zeichnungen bebildern die prachtvollen Folianten, in denen der Graf seine Sammlung inventarisierte. Neunzehn solcher Bände gehören zum Bestand der Erbacher Sammlungen. Zwölf verfasste Franz I., sieben Bände stammen von seinem Enkel Eberhard, der die Antikenbegeisterung seines Großvaters teilte.

Die wissenschaftliche Analyse der Inventare steht noch aus. Anja Kalinowski ist sich sicher, dass mit der Bearbeitung der Bücher die Figur Franz I. nochmals an Kontur gewinnen würde. Viele Fragen seien erst angerissen. Wie genau sahen die Zimmer im Original aus? Was haben Eberhard oder andere Nachfahren ergänzt? Die Kassetendecke des Arbeitszimmers etwa sei im 19. Jahrhundert hinzugekommen, sagt Anja Kalinowski, und auch die Supraporten mit den italienischen Landschaften über den Türen und über einem Schrank stammten nicht aus der Zeit Franz' I.

Eine etruskische Öllampe jedoch, wie sie der Graf als Tintenfass benutzt haben soll, liegt noch in einer Vitrine, und die Büste Alexanders des Großen wacht wie eh und je am Eingang des Arbeitszimmers. Die mit etruskischen Mosaiken geschmückten Schreibtische des Grafen sind an die Wand gerückt, um Besuchergruppen Platz zu machen. Kleinplastiken, aber auch einfache Tongefäße und bronzene Schmuckstücke liegen in überfüllten Regalen. Aber stammen diese Fundstücke nun aus Italien oder von Ausgrabungen im Odenwald? Der Graf ordnete und inventarisierte nicht nur, ihn drängte es auch selbst zur Tat. Angeregt durch die Schriften des ersten bedeutenden Limesforschers Christian Ernst Hanßelmann, begann er selbst mit Grabungen an einigen Kastellen und Wachturmhügeln des Limes. Auf diese Weise fand sein Name Eingang in die Geschichte der Provinzialarchäologie.

Der Limes war eine durchlässige Grenze, die Handel und Zuzug erlaubte. Er war aber auch die Markierung eines Reichs, das seine Dominanz mit an festen Standorten

stationierten Truppen sicherte. In der Nähe der Erbacher Residenz lagen einige Kastelle.

Franz I. beließ es bei seinen Entdeckungen nicht bei einer gesicherten Ausgrabungsstätte, wie es heute üblich wäre. Bei aller Wissenschaftlichkeit musste für den Grafen auch das Atmosphärische stimmen. So integrierte er das Tor des Kastells Würzburg in seinen Englischen Garten, den er 1802 gegenüber seinem Jagdschloss Eulbach anlegte. Aus Spolien, Steinen antiker Bauten, errichtete er für den Park einen Obelisken, ausgegrabene Inschriftensteine und Säulen säumen die Wege, eine alten Zeiten nachempfundene Burgruine und eine Kapelle mit gotischen Fenstern sind malerisch in die Landschaft eingebettet.

Altes und Neues, Originale und Zeugnisse romantischer Aneignung machen Erbach zu einem Denkmal historischer Rezeption. Im Zentrum des Ensembles steht eine vielseitige Persönlichkeit, deren Geist in die Vergangenheit reiste, um seine Gegenwart reicher zu machen. Wer die Räume des weitläufigen Erbacher Schlosses durchwandert, begegnet nicht nur antiken Marmorbüsten und griechischen Vasen. Wie in einem Universalmuseum schreiten die Besucher Epochen der abendländischen Kultur ab, Römische Zimmer und Rittersaal, Ahnengalerie und Geweihsammlung. Anja Kalinowski weiß um ihre Aufgabe, das alles optimal zu präsentieren. Gern würde die Wissenschaftlerin einmal auf die Rückseiten der monumentalen Gemälde der Ahnengalerie schauen, zu denen Werke Anthonis van Dycks und Gerrit van Honthorsts gehören. Aber solche Untersuchungen erfordern Zeit und Personal.

„Für uns ist es nicht nur wichtig, die vielen Forschungsstränge zusammenzuführen, sondern auch die Ergebnisse publikumswirksam zu präsentieren“, sagt die Kunsthistorikerin, die im Schloss zusätzlich die Museumspädagogik organisiert. Dafür müsse jedoch die Alarmsicherung optimiert, das Personal besser geschult und das Marketing angepasst werden. Erbach und Franz I. könnten ihrer Meinung nach zu einem echten Besuchermagneten werden. Auch die Gemälde der niederländischen Verwandtschaft Franz' I. stoßen auf Interesse. „Wir haben jetzt schon viele holländische Gäste, insofern wäre es später einmal denkbar, dass wir in die Oranje-Route aufgenommen werden.“

Autorin: Carmela Thiele